

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 223.

Montag, den 11. August.

1834.

Karl Devrient.

(Fortsetzung.)

Herr Baudius giebt sich fortwährend eine unsägliche Mühe, sich in jeder Rolle das Gesicht anders anzumalen; wollte er sich lieber dafür bemühen, in jeder Rolle ein Anderer zu seyn, d. h. der zu seyn, den er vorzustellen hat. Mag er sich noch so fürchterlich anstreichen, Jeder wird hinter der Maske Herrn Baudius erkennen, denn seine Bewegungen sind im Ularich wie im Düslos kurz und doch unbehilflich; den Ton seiner Sprache holt er jenseits des eigentlichen Stimmregisters herüber, und martert sich mit dem Klanglosen, Unbiegsamen herum, wie er das Ohr des Zuhörers martert. Herr Baudius hat sich zu viel mit Spielereien in der Kunst abgegeben und darüber die Hauptsache stets aus dem Auge gelassen; eine Maske macht nicht den Charakter, und in der Wahl derselben vergreift sich Herr Baudius oft schreiend wie als Düslos — Düslos ist eine von den listigen Schlangen, durch Farbenpracht anziehend und durch sein Zischen verlockend; er darf nicht wie eine Waldschnecke aussehen. — Dies ist das letzte Mal, daß wir die Manie des Herrn Baudius erwähnen; tritt er wieder übermalt und äußerlich entstellt auf die Breter, so hat er sich selbst außer den Bereich der Kritik gestellt, und sie hat kein Recht an ihm.

Herr Lörzing ist bühnengewandt und behandelt das Darzustellende mit wohlthuender Leichtigkeit, die aus einer erstrebten Sicherheit hervorgeht. Dieses Gute trat auch freundlich in der Darstellung des Artois hervor, wurde aber leider fast ganz bedeckt durch das Herabziehen des Charakters, hinsichtlich der Form. Herr Lörzing hat im Streben nach Natürlichkeit den feinern Conversationston zu sehr aus den Augen gelassen, das ungezwungene Wesen ging zu weit, und berührte in der Umgebung, nament-

lich dem General gegenüber, unangenehm. Der Mann in den feinen Circeln läßt nie die Verhältnisse zu den ihn umgebenden Personen aus den Augen; Artois, der gutmüthige, wird den General herzlich willkommen heißen, doch er wird nie vergessen, daß er einem General gegenüber steht. So wie Herr Lörzing den höhern Conversationston, das Verhältniß zu den Mitspielenden, mehr in's Auge fassen muß, so muß er mehr den Raum, worauf er sich befindet, berücksichtigen, seinen Bewegungen zuweilen einen Zügel anlegen — aufrichtig gesagt, er arbeitet uns zu viel.

Warum das Publicum bei Herrn Köhler als Orvilliers gelacht, begreifen wir nicht! — Herr Köhler ist für kein erstes Fach engagirt, und als zweiter Vater findet man selten so gute. Er spricht vernünftig, eine gute Seite an ihm, von der viele Glück machende Schauspieler von ihm lernen können. Dem Bescheidenen Nachsicht! der Arroganz die Geißel!

Dem. Reimann als Frau v. Pol war in einen ihr fremd gebliebenen Kreis getreten; sie war und wurde nicht heimisch daselbst. Der Ton der Sprache behielt immer den tragischen Klang, und wo sie Empfindungen malen sollte, declamirte sie. Uns schien es, als ob sie überhaupt sich eben nicht viel Mühe mit dem Charakter beim Einstudiren gegeben hätte; es war uns oft, als ob sie momentan nicht wüßte, was sie für ein Gesicht zu der Sache machen sollte; dabei mangelte ihr die eigentliche Tournüre einer Weltbame.

Dem. Böhme gab sich als Amalie alle mögliche Mühe, und das ist zu loben. Wollte sie sich nur etwas mehr zu uns herniederlassen mit ihrem Sprachtone.

Herr Krug hatte gewiß gedacht bei seinem Doctor. Die Narrendoctoren bekommen durch den